

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 28 (1938)
Heft: 32

Artikel: Das Volk der Lappen
Autor: Alboth, Herbert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-646333>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

fehlt, ich komme ins Rutschen; noch will ich den Bifel einflecken, aber die ganze Unterlage wird lebendig und halllos. Sodann bekomme ich einen Ruck vom Seil. Der Herr war derart überreißt, daß er keinen Versuch hätte machen können, sich zu halten. Da trieben wir denn an der gäßen Halbe erst langsam ins Couloir hinein und dort im Bauzug dem Bergschlund zu, der zweihundert Meter unter uns sich aufstaut.

„Schwimmen, oben auf bleiben“, schrie ich Gruner zu. Mein Zuruf muß ihm Trost gegeben haben und die Gemütsheil, daß noch nicht alles verloren ist, er hielt sich wacker. Ein, zwei Mal wollte ich untergehen, dann gab mir das Seil einen Ruck und entriß mich dem Schnee. In stets beschleunigter Fahrt kletterten wir dem Firne zu; Herrgott, der Schreck!

Zum Glück rieten wir knapp darüber hinaus und kamen mit den Waffen in der Ebene unten zum Stillstand. Ich lag eingeklemmt, war aber heil. Jedoch vom meinem Begleiter sah ich nichts. Mein Bifel war weg, lo arbeitete ich mich mit den Fingernägeln heraus. Geblutet hab ich, wie ein Schwein, alle meine Finger waren zerfurcht; was tuts! Die Angst um den Herrn trieb mich. Keine Spur sah ich von ihm, aber wie ich frei war, riß ich das Seil aus dem Schnee und folgte seinem Weg. Sochs bis sieben Schritte weiter mußte er vergraben sein, gottlos, das Seil hielt, er war noch daran.

Mit dem Sackmesser grub ich gierig in den Schnee, wie hab ich da gewerchelt! Wie auf einem Schlachtfeld hat's ausgesehen, so blutig war's ringsumber, doch spürte ich nichts. In wenigen Minuten — eine Gemütsheil fühlte es mir — kam ich auf den Sack und hatte bald das Gesicht abgedeckt. Ein bischen pustete er, sonst war er zwäg, freilich, bis wir Leib und Beine heraus hatten, verging eine schöne Weile. Aber was hatte das zu sagen: nichts war gebrochen, nichts gequetscht, beinahe haben wir lachen müssen.

Der Schrecken war klein: Die Finger zerfleischt, die heilten selber. Die Bifel verloren, auch die befamen wir wieder, als ein paar sonnige Tage sie ausgeepert hatten.

Aber weißt, Gruners Frauell hat nie etwas davon erfahren.“

Die Weite war dem Erzähler bei diesen Erinnerungen ausgegangen, was ich in Anbetracht der Qualität des Tabaks keineswegs bedauerte. Leider trat jetzt das Müdeli dazwischen, um zum Nachschessen zu mahnen. Eitliche Zeit schon hatte mir der Duft dampfender Kartoffeln ums Gesicht getricken, und ich hatte gefürchtet, das Erlebnis müßte unterbrochen werden bevor es festig erzählt war. Ich durfte aufstehen sein. Dabei nahm ich mir vor, eines anderen Abends ebenso berechnend zu Werte zu gehen und dem erfahrenen Gebrüger mehr zu entlocken.

DAS VOLK DER LAPPEN

Spezialbericht für die Berner Woche von Herbert Alboth.

Fern allen Wirren und Räten unserer Zeit haufen in den Ländern, die wir das Dach Europas nennen, die letzten Nomaden unseres alten Erdteiles.

Heute noch wie vor Jahrhunderten folgt das Leben der Lappen, dem ewigen, immer gleichbleibenden Kreislauf der Natur. Niemand weiß, woher dieses Völklein einmal gekommen ist. Sicher ist, daß es mit keiner heute noch lebenden Volksrasse verwandt ist. Wahrscheinlich ist es einmal, dem Rande des zurückweichenden Inlandteiles — das auch einst ganz Europa bedeckte — in die Länder um den Polarkreis gelangt.

Dieses alte Völklein hat dem ewigen Druck zwischen Kultur und Natur Widerstand entgegengesetzt, und seine ursprüngliche, mit der Natur vermachene Lebensform, seine alte Kultur und Bräuche bis auf den heutigen Tag bewahrt. So kommt es, daß sich in unserem alten Europa noch Nomaden finden, die heute noch mit ihren halbwildem Rentierherden von Weidplatz zu Weidplatz ziehen.

Der Lappe lebt allein nur vom Rentier, das ihm alles zum Leben Notwendige gibt, Nahrung, Kleider und Arbeitsgeräte. Das Rentier allein vermag die Länder am Polarkreis und über der Anbaugrenze nutzbar zu machen und einen Ertrag abzuwerfen. Selbst im langen Winter scharrt das Rentier unter dem tiefen Schnee nach dem Rentiermoos. Im kurzen Sommer, der nur drei Monate dauert, vertreiben sich die großen Herden über weite Gebiete und suchen nach den fetten Gräsern und Kräutern. So richtet sich das Leben der Lappen ganz nach den Rentieren, die ihnen auf ihren Wanderungen auch Trag- und Zugtiere sind. Meilenweit fahren die Lappen zur Winterzeit im Rentierhäuten über vereiste Seen und Flüsse, überwachen die Herden und schlüpfen sie vor Wären und Wölfen.

Das Rentier nimmt auch in den Siebern und der Dichtung der Lappen den größten Platz ein. Wie für sich selbst, seine

Freunde und Feinde, hat der Lappe seinen „Kuelle“, sein eigenes Lied. Folgendes kleine Lied, aus dem Lappischen überfetzt, zeigt so schon das Denken und Fühlen der Lappen um das Rentier:

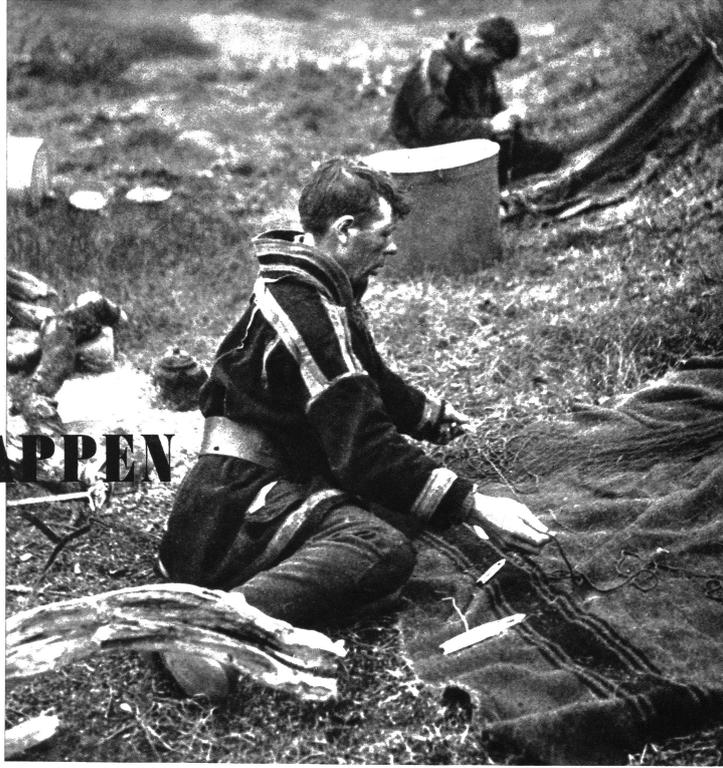
Reißes Rentier kam von ferne, ferne,
in dies wunderschöne Land.
Weide, weide in den moosbewachsenen Tälern.
Trinke, trinke aus der Seen Silberfluten.
Woja woja nana nana
Woja woja nana nana.

Nach der Mutter springt das Kälflein,
das weiße, weiße, fedeweiche Fell.
Springe, springe zu ihr hin, die dich liebevoll umgortet
Scharre, scharre Mutter für dein Kind,
unter hartem Schnee viel herrlich Moos dir wartet.
Woja woja nana nana
Woja woja nana nana.

Oh wie herrlich glänzt im Feuertrahl der Sonne,
das weiße, weiße, fedeweiche Fell.
Springe, springe schnelles Rentier,
über Seen, weite Weiden, über Täler, Wald und Hjäll.
Woja woja nana nana
Woja woja nana nana.

Heute noch kultigen die Lappen im geheimen ihrer alten Religion, die ihrer Ansicht nach mehr mit der Natur vermachert ist, als das Christentum, das nur wie eine Oslatur über ihrem alten Glauben glänzt. In sturmigen Nächten, wenn nach langem, dunklem Winter die Sonne wiedererhebt, dann steigen die Alten hinauf zu ihren Opferplätzen, die schon vor Jahrhunderten in den betagten Bergen lagen.

Die Lappen sind keine wilden Tiere, die sich von den Fremden bedauern lassen. Unberührt von den Menschen aus dem



Lappen beim Flicken der Fischnetze.



Festes Erdkita im Sommer. Die Türe besteht aus einem Stück Rentierleder oder Zelttuch.



Im Herbst nach der Schlachtung. Vor den Häusern der Wintersiedlung hängt das würzige Rentierfleisch zum Trocknen an der Luft.



Sommerlager der Lappen mit Káta und Vorrathshütte. An den Stangen links wird nach der Schlachtung das Fleisch getrocknet.



Renntierherde mit weissem Kälblein. Aufgenommen an einem schönen Maientag, morgens 3 Uhr.



Familienidyll im Innern eines Zeltkáta. In der Wiege aus Birkenholz und farbigen Bändern und Tüchern liegt das Kleine.



Eine sehr praktische Erfindung der Lappenmütter.



Lapland Ende Juli, wenn die Seen wieder offen sind und der Schnee langsam von den Bergen niederrinnt.

Sitten und ihren schlechten Sitten und Taten, will das kleine Bällein der Lappen sein reiches Naturleben allein und glücklich weiterführen. Nur das Leben als Lappe unter den Nomaden selbst läßt uns in ihre Geheimnisse, in ihre Mythologie, alten Bräute und in ihre alte, blumige Naturprache eindringen. Keine Ferienmoden, nur lauges Leben mit den Lappen selbst läßt uns ein wahrheitsgetreues und anschauliches Bild vom Leben dieses Bälleins wiedergeben. Glückliche Menschen im Lande der Winternachtsjonne

In Spalten und Rissen der gefrorenen Seen wird von den Lappen tüchtig gefischt.

Renntier mit Krone. Mit den vorderen Geweiharmen wird im Winter der Schnee weggescharrt, damit das Tier zum Renntiermoos kommt.



Káta im tiefen Winter. Durch das Rauchloch fällt der Schnee auf die Feuerstelle und den Boden. Doch eingebettet in warme Renntierfelle läßt es sich hier gut schlafen.

Vorrathshäuschen, von den Lappen „Njalla“ genannt, wie es neben jedem Erdkáta steht. Die Baumtreppe liegt am Boden, und das Häuschen ist auf einem hohen Pfahl, so schützen die Lappen ihre Vorräte vor den wilden Tieren.